

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des
Entomologischen

Internation.
Vereins.

Herausgegeben

unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. — Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder haben in entomol. Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Meldungen zum Beitritt jederzeit zulässig.

Inhalt: Ueber häufiges Vorkommen seltener Arten in einzelnen Jahren. — Ueber die Muskelkraft der Insekten. — Die Libellen Deutschlands. — Litteratur. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Inserate für die „Entomologische Zeitschrift“ werden bis **spätestens** 12. und 28. bezw. 29. eines jeden Monats **früh** erbeten.
H. Redlich.

Ueber häufiges Vorkommen seltener Arten in einzelnen Jahren.

Es ist längst bekannte Thatsache, dass viele Arten in einzelnen Jahren häufiger vorkommen als gewöhnlich. Aber ein so ungemein häufiges Erscheinen einiger sonst seltener Arten, wie ich es im Laufe der letzten Jahre hin und wieder zu beobachten Gelegenheit hatte, dürfte vielleicht von Interesse sein. Ich will hier auf die einzelnen Jahrgänge eingehen und unter Zuhilfenahme meiner 10jährigen Aufschreibungen einzelne Fälle vorführen.

Zu Beginn des Frühlings 1881 fiel mir das ungewöhnlich zahlreiche Auftreten von *Ploseria Diversata* auf, wie ich es seither nicht mehr fand. Wenn man an hellen, warmen Tagen um die Mittagszeit oder Nachmittags die mit Espen bewachsenen Waldlichtungen durchstreifte, scheuchte man sie in grosser Anzahl auf und es fiel nicht schwer, so viel man wollte, davon zu erbeuten.

Im Jahre 1884 fand sich *Hadena Platinea* sehr häufig an den Kalkfelsen des sogenannten Keilsteins. Es ist dies ein sehr steil nach Süden gegen die Donau abfallender Bergrücken, welcher noch den östlichsten Ausläufern des Jura angehört. Hier konnte man Anfangs Juli *Platinea* namentlich in den vielen kleinen Höhlungen dutzendweise sitzen sehen, und zwar in den schönsten Exemplaren. Auch im nächsten Jahre war dieser Falter keine Seltenheit. Aber seitdem konnte ich ihn trotz eifrigen Nachspürens nur sehr spärlich — in jedem Jahre 2—3 Exemplare — zu Gesicht bekommen.

Im gleichen Jahre (1884) kam noch eine andere *Noctue*, *Jaspidea Celsia* —, ich kann nicht mehr sagen häufig, sondern gemein vor. Allerdings war es nicht jedem Sammler vergönnt, diese herrliche Eule mit den apfelgrünen Oberflügeln in beliebiger Anzahl zu bekom-

men. Denn obwohl *Celsia* damals vereinzelt bis in die Vororte der Stadt und durch die Fenster in erleuchtete Zimmer sich verirrte, so musste man doch, wollte man diese günstige Gelegenheit zur Erbeutung der sonst sehr seltenen Eule ausnützen, sich auf den Nachtfang verlegen. Ich streifte damals in dem sehr warmen Monat September halbe Nächte auf den steilen Südabhängen der Höhen von Winzer in Gesellschaft meines Bruders herum und wir staunten über die Häufigkeit, in der wir *Celsia* antrafen. An den aufgehängten Apfelschnitten sassen sie meist zu drei bis sechs Stück, die Laterne war beständig von ihnen umflattert und wenn wir ausserdem herumliegende Schmetterlinge fingen, so waren es gewiss *Celsia*.

Leider bekümmerte ich mich damals noch nicht über den Werth dieses in jenen Jahren noch weniger bekannten und allgemein geschätzten Falters und so begnügte ich mich damit, mit den grössten und besten Exemplaren meinen Bedarf zu decken. Seitdem gelang es mir nur im Jahre 1887 wieder, 3 Stück mittelst des Köderfanges zu bekommen, welche sich sämmtlich durch bedeutende Kleinheit von den früheren unterschieden.

In dem heissen Sommer des Jahres 1885 konnte die sehr seltene *Cucullia Campanulae* sowohl als Schmetterling als auch später als Raupe sehr häufig auf den oben erwähnten Keilsteiner Bergen gefunden werden. Leider gestaltete sich die Zucht der Raupen sehr schwierig, da sie nur auf den an den dürrsten und heissesten Stellen gewachsenen *Campanula rotundifolia* und *linifolia* gediehen, eine Futterpflanze, deren Einbringen in Folge der Entfernung fast 3 Stunden Zeit erforderte. Ich liess mich verleiten, die Raupen mit den in nächster Nähe in üppiger Weise auf gutem Boden wachsenden gleichen Pflanzen zu füttern, was zur Folge hatte, dass ein grosser Theil an Durchfall zu Grunde ging.

Das nächste Jahr 1886 brachte eine neue Ueber- raschung. *Agrotis Latens*, welche ich vorher und nachher nur ganz vereinzelt antraf, erschien in jenem feucht-

warmen Sommer, Mitte Juni, in ausserordentlicher Menge. Die blumenreichen Bergwiesen der Winzer Höhen wimmelten des Nachts förmlich von diesen Faltern, so dass andere gemeine Arten, wie *Dentina*, *Dissimilis*, *Exclamationis* etc., unter der Masse von *Agrotis Latens* fast verschwanden. Ich zählte einmal an einer einzigen Pflanze — blühender *Melilotus* — allein 11 Stück, welche sich an den Blüten göttlich thaten.

Wenn ich nach solchen nächtlichen Excursionen anderen Sammlern, die nie dem Nachtfange oblagen, berichtete und von der reichen Ausbeute erzählte, so staunten sie und schüttelten auch wohl ungläubig die Köpfe, bis ich ihnen meine Ausbeute zeigte. Der Nachtfang ist überhaupt ein sehr ergiebiges Feld für den Sammler, dem sich da erst die ganze Fülle der Schmetterlingswelt erschliesst.

Das Leben und Treiben dieser bunten Gesellen, welches sich in einer lauen Sommernacht auf den blumen- und blüthenreichen Berg- und Waldwiesen entfaltet, ist wirklich erstaunend. Da surrt und schwirrt und schwärmt es um die Blumen und das Licht herum, dass es nur so eine Freude ist und man oft nicht weiss, wohin man sich zuerst wenden soll.

Nach dieser kleinen Abschweifung will ich wieder zur Sache zurückkehren.

Zunächst zu *Panthea Coenobita*. Diese Eule war im Jahre 1887 hauptsächlich als Raupe zahlreich zu finden und war ihr Vorkommen nicht auf einzelne Plätze lokalisiert, sondern fand sich dieselbe in allen Nadelwäldern der Umgebung. Aehnlich, wenn auch nicht in so häufiger Weise, trat im Jahre 1889 *Dasychira Abietis* als Raupe auf und war die Ausbeute hierin eine nicht unbedeutende zu nennen.

Im Jahre 1888 traf ich *Valeria Oleagina* sehr häufig an Baumstämmen und Felsen sitzend und auch der Köderfang lieferte mir eine erkleckliche Anzahl.

Zum Schlusse möchte ich noch *Arctia Queensella* erwähnen. Diesen seltenen Gebirgs-Schmetterling traf ich im Jahre 1887 während meines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Vorarlberg sehr häufig auf der Passhöhe des Arlberges, allerdings auf wenige Plätze lokalisiert, aber hier in grosser Menge. Man brauchte unter den Weibchen nur ein ganz frisches zu suchen und an einer günstigen Stelle auszusetzen, sofort kamen dann die Männchen zahlreich angefliegen und liessen sich mühe-los fangen. Allerdings kann ich hier nicht angeben, ob dieses häufige Auftreten nur in jenem Jahre stattfand oder ob *Queensella* dort überhaupt nicht selten ist.

Es würde mir nun von hohem Interesse sein, zu erfahren, ob auch andere Entomologen in den gleichen Jahren die nämliche Erfahrung mit der einen oder anderen der hier angeführten oder auch mit anderen Arten gemacht haben und wäre ich für eine allenfallsige Veröffentlichung an dieser Stelle sehr dankbar.

Ueber die Muskelkraft der Insekten.

Von Dr. Otto Zacharias.

Die zufällige Beobachtung des geschäftigen Gewimmels in einem Ameisenhaufen macht uns bereits mit der Thatsache bekannt, dass die Insekten trotz ihres kleinen Körpers, ausserordentlich grosser Arbeitsleistungen fähig sind. Wie oft sehen wir eins oder das andere dieser lebendigen Sinnbilder des Fleisses mit einer Last davoneilen, welche das eigene Körpergewicht weit übersteigt. Mit grösster Unverdrossenheit und mit bewundernswürdiger Ausdauer sind die kleinen Wesen im Stande, die Arbeit des mühsamen Eintragens stundenlang fortzusetzen. Schon aus einer oberflächlichen Betrachtung dieser Art, gewinnen wir

die Ueberzeugung dass die Insekten eine relativ grössere Muskelkraft besitzen müssen, als die im zoologischen Systeme ihnen übergeordneten Thiere.

Man kann sogar experimentell feststellen, wie gross (in Zahlen ausgedrückt) die Leistungsfähigkeit mancher Insekten ist, in sofern man die Last, welche sie fortzuziehen im Stande sind, mit ihrem Körpergewichte vergleicht. Einen Versuch dieser Art kann man ohne grosse Umstände mit einem Laufkäfer (*Carabus*) vornehmen, indem man um seinen Körper ein feines Fädchen schlingt und an das Ende desselben kleine Gewichte anhängt. Natürlich muss, damit die Reibung möglichst vermindert wird, der Faden über eine Rolle gehen, welche am Ende des Brettes, auf welchem der Käfer zu laufen genöthigt wird, anzubringen ist. Es zeigt sich nun bei einem auf diese Weise angestellten Experiment, dass der Käfer etwa das 17fache seiner Körperschwere vom Orte zu bewegen im Stande ist. Bedenkt man nun, dass ein kräftiges Pferd nicht viel mehr als die Hälfte seines eigenen Gewichtes zu ziehen vermag, so darf die Leistung des *Carabus* eine ganz staunenswerthe genannt werden.

Auch der gewöhnliche Maikäfer (*Melolontha vulgaris*) besitzt eine gewaltige Muskelkraft. Nehmen wir ein Exemplar dieser Käferart zwischen Daumen und Zeigefinger, so bedarf es unsererseits der Anwendung eines ziemlich bedeutenden Druckes, um das Insekt zu verhindern, sich mit Hilfe seiner 3 Beinpaare zwischen beiden Fingerspitzen hindurchzuzwängen.

Eine im Verhältniss zu ihrem Körpergewicht noch grössere Leistungsfähigkeit wohnt der Honigbiene inne. Dieselbe vermag das 23fache ihrer eigenen Last zu ziehen.

Auch Insektenlarven, insbesondere Raupen, sind sehr muskelkräftig, wie mancher Schmetterlingszüchter schon zu seinem Leidwesen erfahren haben wird. So ist die erwachsene Raupe des Ligusterschwärmers durch bohrende Bewegungen ihres Kopfendes im Stande, Löcher in ganz starke Gaze zu machen, so dass der Züchter öfter einmal den Verlust derartiger Raupen zu beklagen hat.

Die notorische Muskelkraft der springenden Insekten bedarf kaum noch erst der Erwähnung. Ein Gang über eine Wiese zur Sommerszeit liefert uns zu hunderterten von Malen den Beweis in einer Viertelstunde, dass eine zolllange Heuschrecke einen Meter weit zu hüpfen im Stande ist. Wollten wir als Menschen dem eine ähnliche Leistung gegenüberstellen, so müssten wir, ohne einen grossen Anlauf zu nehmen, sofort über ein zweistöckiges Haus voltigiren können.

Durch Ideenassoziation kommt man, wenn von springenden Insekten die Rede ist, leicht auch auf den Floh zu sprechen; obgleich dieser nicht etwa zu den Orthopteren (Gradflüglern) zu zählen ist. Er gehört vielmehr mit den Fliegen und Mücken in eine und dieselbe Ordnung, und zwar in die der Zweiflügler (Dipteren), trotzdem er keine ausgebildeten Flügel, sondern nur Rudimente von solchen besitzt. Aber er ähnelt den Zweiflüglern in vielen anderen Punkten seiner Organisation, und das ist massgebend für die Klassifikation.

Genug, auch der Floh muss mit als Beispiel für die grosse relative Muskelkraft der Insekten angeführt werden, und zwar nicht blos wegen der Weite der Sprünge, die er zu machen im Stande ist, sondern auch auf Grund von folgenden Thatsachen.

Der geehrte Leser hat gewiss schon auf irgend einem Jahrmarkte ein Zelt stehen sehen, woran mit grossen Buchstaben zu lesen stand: „Floh-zirkus! Noch nie dagewesen! 24 dressirte Flöhe!“ Er wird natürlich Gott weiss welchen Humbug hinter dieser reklame-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Ueber häufiges Vorkommen seltener Arten in einzelnen Jahren 113-114](#)